

Welches ist die beste Methode zur Ohrenreinigung bei Erwachsenen und bei kleinen Kindern?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 1. Mai 1931

Schweizerische

25. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstimmensfreund“ und am 15. die „Bilderbeilage“

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Brünnenstrasse 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 - Telephon Zähringer 62.86

Nr. 9

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Jaget nach dem Frieden gegen jedermann,
und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. (Hebr. 12, 14.)

„Frieden gegen jedermann“ heisst nicht: Laßt mich in Ruhe; ich lasse euch auch in Ruhe! Frieden ist nicht das Gleiche wie Selbstzufriedenheit. Frieden gegen jedermann kommt nur aus der Liebe gegen jedermann, die wohl tut, Unrecht trägt, verzeiht; Frieden stiftet. „Heiligung“ ist eine Unterstellung des ganzen Menschen — Leib, Seele und Geist — unter Gottes Geist, unter sein Gericht und in seinen Gehorsam, leben in der Gewissheit: Ich bin Gottes Eigentum, erkaufte durch Christi Blut und darum ihm heilig und verpflichtet zur Heiligung. Die Gnade Gottes hilft dazu, auf der wir aber nicht ausruhen können wie auf einem Faulpolster, sondern wo es erst recht heisst: Darum jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Der Kirchenvater Augustin, geboren den 13. November 354, schildert, wie seine fromme Mutter Monika es verstand, Frieden zu stiften. Erging sich eine Frau ihrer Bekanntschaft in bitteren Vorwürfen gegen eine andere, so wies sie darauf hin, wie jene doch auch ihre guten Eigenschaften habe. Dies wurde gewöhnlich zugegeben und schuf einer milderer Stimmung Raum. Wenn nun die andere sich gegen ihre Feindin bei Monika ereiferte, so erzählte diese nur das Günstigste, was jene Person doch habe an der

Gegenpartei gelten lassen, die Vorwürfe verschwiege sie. Das wurde erstaunt angehört, dann wurde zugegeben, daß auch jene nicht so schlimm sei. So wurden Brücken des Friedens gebaut.

Gebet.

Gott, vor dessen Angesichte
Nur ein reiner Wandel gilt,
Em'ges Licht, aus dessen Lichte
Stets die reine Wahrheit quillt,
Laß uns doch zu jeder Zeit
Deinen Strahl der Heiligkeit,
So durch Herz und Seele dringen,
Daß nach Heiligung wir ringen. — Amen.

Zur Belehrung

Welches ist die beste Methode zur Ohrenreinigung bei Erwachsenen und bei kleinen Kindern?

Die Reinigung des Ohres ist am zweckmäßigsten in der Weise vorzunehmen, daß man eine Ohrpinzette oder ein Zündhölzchen an der hinteren Spitze mit Watte umwickelt, in laues Wasser eintaucht und mit dem so befeuchteten Wattebausch, der in das Ohr, aber nicht zu tief! eingeführt wird, den Gehörgang von innen nach außen von anhaftendem Ohrenschmalz säubert. Die Anwendung von Seife ist aus der Ohrtoilette unbedingt auszuschalten, da die Seife das Ohr verstopfen und leicht zu Ausschlag führen kann. Zu häufiges und intensives Putzen des Ohres steigert die Ausscheidung der Schmalzdrüsen und ist aus diesem Grunde zu vermeiden. Bei sehr empfindlicher, zu Ausschlag neigender Haut ist die Reinigung mit Del jener

mit Watte vorzuziehen. Bei bestehendem Ausschlag empfiehlt sich die Reinigung mit Borspiritus mit nachherigem Befetten der Gehörgangsmündung mit einer indifferenten Salbe.

Nachlese zur Volkszählung.

Professor Dr. Koch, Chef der medizinischen Abteilung des Spitals in Genf, hat folgende Einwendung an die Genfer Zeitungen gerichtet:

„Anlässlich der eidgenössischen Volkszählung machten wir in der medizinischen Abteilung des Spitals eine kleine Statistik, deren Veröffentlichung uns angezeigt erscheint.

In der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember waren 77 Männer bei uns untergebracht, von denen 66 das 30. Lebensjahr überschritten hatten. Unter diesen befanden sich 36 wackere Männer, also mehr als die Hälfte, welche an erwiesener Alkoholvergiftung litten. Bei fast allen ist es ausschließlich der Alkoholismus, der sie ins Spital gebracht hat: Herz-, Magen- und nervöse Störungen. Vorherrschend ist die Lebererkrankung; wir behandeln momentan 13 solcher Fälle, eine erschreckende Zahl, die kaum anderswo so groß ist.

Was uns auffällt, ist die Feststellung der Tatsache, daß die meisten unserer Alkoholiker nicht etwa durch einen krankhaften Hang zum Trinken dazu verleitet worden sind. Sie haben sich ihre Gesundheit einfach dadurch ruiniert, daß sie es für normal hielten, „zu trinken wie die andern, daß es ihnen nicht zum Bewußtsein kam, das Maß zu überschreiten, da sie nicht eigentlich sich betranken. — Alle meine Assistenten, 9 an der Zahl, sind mit mir darin einig, daß es notwendig ist, einen Aufruf gegen den Alkoholmißbrauch zu erlassen. — Unsere Sitten müssen sich ändern — und zwar in allen Klassen der Gesellschaft. — Aus diesem Grunde übermitteln wir der Öffentlichkeit das Ergebnis unserer kleinen Erhebung.“

H. S. M.

Bertha Büchle †

wurde geboren am 18. Dezember 1896 als fünftes Kind ihrer Eltern. Mit acht Wochen wurde sie so schwer krank, daß sie aufgegeben wurde. Aber der liebe Gott ließ sie wieder gesund werden, doch verlor sie dabei das Gehör. Als sie acht Jahre alt war, kam sie in die Taubstummenanstalt Niesen und nach Be-

endigung der Schulzeit machte sie eine 2½-jährige Lehrzeit bei einer Schneiderin durch. Dann fanden aber die Eltern, daß dieser Beruf für sie nicht so gut wäre, hauptsächlich wegen dem Umgang mit der hörenden Kundschaft. Daher wurde andere Arbeit gesucht und gefunden in der nahen Seidenfabrik, wo sie 15 Jahre zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten arbeitete, obwohl sie oft an ihrem kranken Herzen litt. In der Familie hinterließ Bertha mit ihrem ruhigen, sanften Wesen eine merkwürdige Lücke; auch bei ihren Mitarbeiterinnen war sie sehr beliebt. Wenn wir bedenken, daß ihr Herzleiden immer stärker wurde, so müssen wir sagen: „Gott hat alles wohl gemacht“.

* * *

Das Gedicht „Sie sagen“ von E. S. auf Seite 48 unserer „Gehörlosen-Zeitung“ hätte Bertha Büchle auch sprechen können auf ihrer letzten langen Lagerstätte, obwohl sie gar nicht mit unserem Dichter E. S. zu vergleichen ist. Ihr irdisches Sein kam am 21. März zum Abschluß. Innerlich war sie reif für die Ewigkeit, ihr wurde der Abschied von dieser Welt leicht. Im Kleinen hat sie ihre Pflicht voll und ganz erfüllt; im Stillen hat sie gearbeitet und gelitten. 15 Jahre hat sie in der Seidenfabrik gedient, trotz ihrem Herzleiden, dem sie schon als achtwöchiger Säugling fast erlegen und wider Erwarten genas, aber lebenslang zarter Natur blieb. Der Direktor hat ihr das Zeugnis ausgestellt, sie sei treu und fleißig, sie sei die beste Arbeiterin. Sie war trotz ihrer Taubheit ein Exempel für ihre vollsinnigen Mitarbeiterinnen, die sie auch wegen ihrem sanften Wesen geliebt hatten und einen Kranz als Ausdruck ihrer Sympathie und Achtung aufs Grab legten. Der Kranz vom Taubstummen-Frauenbund fehlte auch nicht, denn auch bei ihren Schicksalsschwestern war sie beliebt durch ihr friedliches Betragen. Bei ihren Eltern war sie immer gut aufgehoben; diese haben oft mit Bangen gesorgt und gefragt, wie ihr kränkliches taubstummes Kind sich durchs Leben schlagen werde, wenn sie (die Eltern) nicht mehr leben. Der Sorgenstein wurde von ihrem Herzen weggewälzt. Der Allmächtige fand es gut, die 33-jährige in die ewige Heimat abzurufen. Im Sarg lag sie mit lächelndem Gesicht; da hat sie wohl gerne den Flug in die schönere Welt genommen. c.j.